

**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]  
**Herausgeber:** Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund  
**Band:** 4 (1911)  
**Heft:** 5

**Rubrik:** Stimmen aus dem Publikum  
**Autor:** [s.n.]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ludw. Büchner, Ernst Häfner, Johannes Scherr, Dr. Moloshott, Dr. Max Nordau (nicht zu sprechen von David Ludwig, Strauß, Renan, Colenso etc.) haben die Menschheit — wenigstens in den Zentren intellektuellen Lebens, also in den Städten — über die Vergangenheit und die Verderbtheit des sogenannten „Christentums“ aufgeklärt <sup>\*)</sup>. In den größeren Städten also ist unsere propagandistische Methode mehr oder weniger verjährt. Da haben wir nicht mit Unwissenheit, wir haben mit schamloser, dreister Unaufrichtigkeit zu kämpfen. Unser Feind ist da die heuchlerische, teuflische Maske. Unsere Gegner hier sind jene, für welche das Wort Religion ein grimmiger Spott, Sittlichkeit ein leerer Wahnsinn, Christentum zum Popanz, zum Ausbeutobjekt geworden ist. Da meine natürlich die sogenannten „reipetifanten“ Elemente der Bevölkerung (oder Honorationen), und — kaum weniger — die sogenannten „Hochwürden“.

Und ja sehr ist dies der Fall, daß ich oft denke: wir, die Freidenker, kämpfen gegen Schatten. Unser wahre Gegner ist nicht der, den wir dafür halten; ist nicht da, wo wir ihn juchen. Wie spielen — unbewußt natürlich — die Masse des modernen Don Quichot. Windmühlenflügel sind die von uns zu erfüllenden Burgen, Windhälften sind die Fahnen der von uns zu bekämpfenden Trost, Nebelgebilde die von ferne anrückende Heere.

Und da dem nun einmal so ist (mag es noch so sehr bestreiten werden: Betonungen sind keine Beweise; die Beweise sind alle auf unserer Seite) — da dem so ist, sage ich, so ist es gerade ebenso ausichtslos diese i. e. die Verstößen zum Freidenkerland befehlen zu wollen, als einer heizhungrigen Hyäne, die von ferne ein Lamm wittert, einzureden, es sei eine Mistelz, Lämmer zu verzeihen. Gegen diese Hyänen der menschlichen Gesellschaft ist (wie ich weiter unten darum werde) nur Eines angezeigt: der Krieg.

Wenn ein begnadeter Dichter, ein wahrhaft edles Herz, an diese Bestien im Namen der Wahrheit, des Rechtes, des Volkswohls appelliert, so tönt ihm das — stets unausgesprochene, aber stets auf den Lippen schwelende — Kloßebische Wort <sup>1)</sup> entgegen:

„Hohnladend wird man dir entgegnen:  
Ist die Welt ein Ideal?“ <sup>2)</sup>

„Christen nennen sich diese Unholde, diese Ames dam. nees des Mammonismus; Scherben sind sie der Blutkraft, künftige Wege des Geldsakes, Hinterfristigkeiten des modernen bürgerlichen Feudalismus. Und sie lachen über uns, die dummen Freidenker, welche glauben, es sei ihnen, den Anderen, ernst gemeint mit ihren heuchlerischen Fräken und scheinheiligem Geplärre.“

Die wahren Lügner und Lüsterer — sei es nochmals ausdrücklich festgestellt — sind also jene, welche sich im geistigen Lager, in der Zwingburg der sogenannten Orthodoxie befinden. Das heißt: es ist der Klerus und seine Anhänger. Das Christentum ist (speziell unter den Bürgern angelsächsischer Rasse) lediglich ein Deckmantel geworden für jeden Zug und Trug, jede Verkürzung und Erpressung, jedes Ränkerei und Länderdiebstahl, jeden Treu- bruch und jeden Eheschänder.

Diese Konstanzierung, welche allen einstichtigen und führenden Menschen ersichtlich — ist durch die Handlungen der Betreffenden, sowohl Kleriker als Nichtkleriker, sowohl im öffentlichen als im privaten Leben, vollkommen vindiziert.

Gaffen wir noch einmal die Sachlage kurz zusammen.

Die Kleriker muß erkannt werden als das, was sie zu sein vorgibt; und als das, was sie wirklich ist. Was gibt sie zu sein vor? Erstens: sie behauptet die Trägerin einer übernatürlichen Erkenntnis (einer sogenannten „Offenbarung“) zu sein, an der nicht gerüttelt, nicht im Geringsten gezwischt werden darf (den Beweis dafür hat sie bekanntlich nie erlegt!). Und zweitens: gibt sie vor, die Trägerin und Förderin von sittlichem Leben in der Welt zu sein. Daß beide Behauptungen so erlogen, so schamlos, so fluchtmäßig als möglich sind, braucht nicht dargelegt zu werden. Schon vor mehr als hundert Jahren hörte der unsterbliche Voltaire:

„Les prêtres ne sont pas ce que le peuple pense;  
„Notre ignorance fait leur seule science“.

„Die Priester sind nicht das, was man glaubt,  
Unsre Unwissenheit nur ihre Theologie erlaubt.“

Wenn wir also fragen: was sind denn die Priester, die Kleriker, ihrem wahren Wesen nach? so ist die Beantwortung, welche sie teils im Hinblick auf das oben Gesagte, teils im Hinblick auf die Kulturgeschichte, und auch wieder auf die tägliche, ja ständliche Erfahrung. (Forti. folgt.)

## Die guten alten Zeiten.

Ach, dahin die guten alten Zeiten...  
Doch krannen Staatsgeschäfte leiten,  
Gewithaber den Geist niedersetzen:  
Sie kehren nie mehr zurück!  
Sie kehren nie mehr zurück!

Als Heine noch, Herwegh und Freiligrath...  
Kühn erklang ihre Lieder — welch' Hochverrat!  
Sturmherausbeschworen... verbrachte Tat!  
Zenfor den Staat errettet!

„Ha, der Zenfor! Ha, der Tyrann!  
Ha, die Kamarilla! was drum und dran...  
Schäden die Mufe, den Geist in Bann.“  
So flucht heut' die Barbarei!  
So flucht heut' die Barbarei!

<sup>\*)</sup> Man sehe beispi. auch Madenbauers Schrift: „Christentum ist heidentum, nicht Jesu Lehre“. Ebenso Dr. Stannius u. a.

<sup>1)</sup> Man sehe „Ausbruch der Verweiflung“ in „Weltstürmende Dichterhände“ von A. Rothepeck, pag. 13.

<sup>2)</sup> Leider nicht! Aber, weil sie nicht so ist, und für Jahrhunderte so gemacht werden kann: — muß sie deshalb (unter Scheinheiligem Gewande) zur Scheusalshöhle gemacht werden — wie sie es heute ist?

Er tönt dein Horn heut' wie Sturmsewchen,  
Wag' heut' nur dein' eignen Weg zu gehen —  
Dein Panier, deinen Ruf nicht hören, nicht sehen  
Die eignen Zeitgenossen!  
Die eignen Zeitgenossen!

Seniorenränke mußten weichen, wanken  
Es gilt dem Geist — neue, feste Schranken...  
Auch die Könige werden euch dafür danken —  
Zenfor, wenn ihr selbst seid!  
Zenfor, wenn ihr selbst seid!  
„Schäferhafen, Freienhaus geschwind!“  
Ruft alles, was taub — ruft alles, was blind  
„Alte Geschichte...“ jählt der Wind  
Moreau, Heine, Gilbert  
Colon, Galilei, Stirner.“

Salomon Somlo.

## Stimmen aus dem Publikum.

(Für Einsendungen in dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Eine Unterredung mit einem protestantischen Pfarrvikar. In einem Sonntagnachmittag war's, als der Schreiber dieser Zeilen nach dem Mittagessen, zu dem der Herr Vikar von meinem Vater eingeladen war, mit dem angehenden Pfarrherrn einen Spaziergang in die Umgebung unternahm. Der Herr Vikar, ein liebenswürdiger und geistig aufgeweckter junger Mann, war ungefähr von meinem Alter. Zwei junge Männer von ganz verschiedenem Beruf waren wir, er Seelsorger und ich Kaufmann. Wir plauderten vorerst über allerlei Dinge, die außer dem Gesichtspunkte unserer Tätigkeit lagen; er zeigte viel Verständnis für meinen Beruf, und meinerseits interessierte ich mich für den seines. Nach und nach wurde dann auch die in jener Zeit in den Vordergrund tretende Frage der Reform vertreten. Es interessierte mich, zu erfahren, wie er über diese denkt, und welchen Standpunkt er in bezug auf die alte und neue Auffassung von Religion einnehme. Zu ruhiger und offener Auseinandersetzung teilte ich ihm meine Ansichten hierüber mit, hiebei bemerkend, daß nach meiner Auffassung eine freiere, der Vernunft mehr entsprechende Richtung in Glaubenssachen sich Wahn brechen werde. Der Herr Vikar hörte mich ruhig an und sprach dann seine Verurteilung darüber aus, daß ich als Kaufmann mich in solche Gedanken vertieft habe. Ich bin, so fuhr der Seelsorger in seiner Rede weiter, ganz ihrer Meinung und teile Ihre Ansicht über die Ihnen berührten Punkte, allein von der Kanzel herab darf ich mich nicht frei und ohne hierüber aussprechen; tate ich das, so würden mich die Bauern aus der Umgebung der Kanzel herumtreiben. Ich mußte dem Herrn Vikar hierin Recht geben, denn eine offene Ausprache vor der Kanzel würde ihm ernste Unannehmlichkeiten bereitet haben, dies umso mehr, als die Kirchenbesucher gewohnt waren, vom bisherigen Pfarrherrn Predigten in altblögäbigem Styl anzuhören.

— Es zeigt diese Auseinanderstellung des einstigen Pfarrvikars, wie schwierig es ist für Theologen, in ihren Vorträgen dem freien Gedanken Ausdruck zu geben und wie sehr sie in ihren Kanzelreden sich innerer gewissen Schranken halten müssen; der Vortragende muß sich eben daran erinnern, daß er nicht zu Freidenken, sondern zu Kirchenbesuchern zu sprechen hat, die sich nicht zu diesen befreien und es übel aufnehmen würden, wenn ihnen etwas anderes als dogmatische Glaubenssätze vorgetragen würde. Gewiß bedauert es mancher freier denkender Theologe, sich in seinen Predigten nicht nach Wunsch frei und offen auszusprechen zu dürfen; er weiß jedoch, daß er dies nicht wagen darf, wenn er nicht riskieren will, hart angefochten zu werden oder sich sogar im Amt unmöglich zu machen.

Um dem freien Denken standhaft huldigen zu können, braucht es eben eines selbstständigen, ernst erwägenden Geistes, der auch dann nicht irre wird, wenn seine freie Richtung von Übergläubigen angefochten wird. Nicht mit Unrecht überlegt ein deutsch-italienisches Wörterbuch das Wort „Freidenker“ mit „Spirito forte“ = Starke Geist. Es ist dieser Ausdruck ist sehr bezeichnend; eines starken Geistes bedarf es, um das Wesen des freien Denkens in sich aufzunehmen und seine eminenten Vorzüge richtig würdigen zu können. Möge diese Möglichkeit mehr und mehr recht Vielen zuteil werden!

F. „Glaube und Heimat!“ Neulich wurde im Basler Stadttheater Schönherr's herzliche Tragödie gegeben. Charakteristisch ist nun die Stellungnahme des Theater-Aktivisten vom Basler Intelligenzblatt (Basler Nachrichten) zu dem Stück. Er glaubte nämlich verschämen zu müssen, daß demselben beiseite keine religiöse Tendenz innerwohne, indem ja der überzeugungstreue Tiroler Bauer und der katholische Reitersmann, der ihn aus dem Lande treibt, gleich prachtvolle Kerle seien. Was aber die Konfession überhaupt für eine segensvolle Sache sein muß, wenn so grundwadere Leute sich dafür zu grunde rütteln! Sollte in der Morgendämmerung des neuen Kulturmärkts dieser Gedanke niemandem gekommen sein? Das freie Menschenamt ist erst in dem herrlichen Landstreitpaar im Erwachten begriffen: „Ich glaub an di und du glaubst an mi.“

Uns Komrompitionen, Opportunitäten, Leisetretern und Verwässerern aller Dinge aber führt der starke Dichter wieder einmal plätschig vor Augen, was es heißt, eine Überzeugung haben und zu ihr stehen. Darum sagt dann der Ritterbauer beim Abschluß nicht, es solle einen Vaterherren aus seinem Jungen machen, wohl aber einen, der Stand hält und dem Sturm von drinnen Luft macht. Da scheint die wahre „Lendenz“ zu liegen.

Wir würden uns für unsere Meinungen nicht verbrennen lassen, wir sind ihrer nicht so sicher, aber vielleicht dafür, daß wir unsere Meinungen haben und ändern dürfen,

sagt Rieksäpe. Dabei bringt uns das Befernen nicht den Trost des ewigen Lebens an Gottes Thron, nein, bloß die bescheidene Achtung vor uns selber.

Dr.

## Statuten-Entwurf für den internationalen Freidenkerbund.<sup>1)</sup>

Der Internationale Kongreß in Brüssel 1910 hat beschlossen, allen Organisationen des Bundes einen von E. Bazire im Namen der französischen Delegation vorgelegten Statuten-Entwurf zu unterbreiten. Eine internationale Kommission von fünf Mitgliedern (Dr. Karmin, Schwieger, Bazire, Frankreich, Prof. Ghisler, Italien, Trowein, Holland, Vogt Herr, Deutschland) wurde beauftragt, alle für diesen Entwurf bezüglichen Wünsche zu sammeln, zu einem gemeinsamen Vorschlag, der dem nächsten Internationalen Kongreß vorgelegt werden soll. Daher werden die Gesinnungsgenossen und Organisationen aller Länder gebeten, diesen Entwurf eifrig zu studieren und ihre abweichenenden Vorschläge recht bald an den Sekretär der Fünfer-Kommission, Dr. Otto Karmin, 8, Avenue des Arpilières, Genf-Chêne (Schweiz) gelangen zu lassen.

Durch die neue Form soll namentlich bezweckt werden: daß es den vereinigten Freidenker-Organisationen aller Nationen möglich wird, ihre Kräfte einer gemeinsamen Aktion zu widmen;

dass der Internationale Kongreß mehr der Verwaltung und der Executive dient, so daß er für besonders dringende und aktuelle Fälle mehr als bisher das Internationale Bureau zur Aktion veranlassen kann;

so daß weiter die Internationalen Delegationen die eigentlichen konstitutionellen Glieder des Bundes wie seines Executive-Verwaltungs-Organ, des „Internationalen Rats“ (Conseil international) sind, da allein die nationalen Delegationen die Wünsche ihrer Länder kennen und für ihre Erfüllung sorgen können;

dass ferner der Internationale Kongreß keine wichtige Entscheidung treffen kann, ohne daß die Landes-Organisationen sich nach Kenntnis der Tagesordnung mit dem Generalrat besetzen könnten; zu diesem Zweck das Internationale Bureau durch sein offizielles Organ „La Pensée“ die nationalen Organisationen in der Form von Anregungen und Vorschlägen auf dem Laufenden halten;

daß hiernach endlich den Delegationen das Recht der wirklichen Vertretung des internationalen Freidenkerbundes gesichert wird, sowie das Recht gründlicher Kontrolle der finanziellen wie der moralischen Wirksamkeit des Internationalen Bundes.

Der neue Entwurf lautet: <sup>2)</sup>

### I. Verfassung, Zweck und Aufgabe.

Artikel 1. Die auf dem Internationalen Kongreß in Brüssel versammelten Freidenker haben am 29. August 1880 einen freidenkerischen Weltbund begründet.

Art. 2. Der Zweck dieses Bundes ist: 1. die Propaganda der freidenkerischen Ideen durch Zusammenschluß aller derjenigen zu erleichtern, die die Befreiung der Menschheit von religiösen Vorurteilen und die Sicherung der Gewissensfreiheit für erforderlich halten; 2. für alle organisierten Freidenker ein festes Band der Solidarität zu schaffen.

Art. 3. Der Bund schafft einen Generalrat unter dem Namen Internationaler Rat (Conseil International). Der Sitz dieses Rates wird von jedem Internationalen Kongreß bestimmt, der ihn auch an dem bisherigen Orte belassen kann, wenn es dem Interesse des Bundes dienlich ist.

Art. 4. Der Internationale Rat hat zur Aufgabe, die Propaganda wirksam zu betreiben, indem er deren Mittel propagiert und sie den Landesorganisationen oder mangels solcher den dem Bunde angehörigen Freidenker-Bereinigungen zur Verfügung stellt.

Art. 5. § 1. Der Generalrat wird gewählt von den Delegierten der verschiedenen dem Bunde angehörigen Nationalverbänden, deren jeder hierbei durch fünfzehn Delegierte vertreten sein darf. § 2. Diese Delegationen führen den Namen ihres Landes. § 3. Die Landesverbände, bei deren Besitz die Einzelvereine jeder Nation, haben sich über die Bezeichnung der betreffenden Delegierten zu verständigen. § 4. Diese Ernennung muß vor dem jedem Kongreß folgenden 1. Januar geschehen. § 5. Der Generalrat hat das Recht, sich durch Personen aller Länder, die sich durch rege freidenkerische Mitarbeit ausgezeichnet haben, zu ergänzen; — diese Personen haben nur beratende Stimme. § 6. Der Generalrat kann von jedem Lande nur einen Hauptverband berücksichtigen. Bestehten mehrere, so hat derjenige Nationalverband den Vorzug, der als Sammelpunkt der meisten Freidenker-Bereinigungen im Lande anzusehen ist.

Art. 6. Der Generalrat leitet die Kongresse nach vorangegangener Beratung aller nationalen Delegationen, und führt ihre Beschlüsse aus. Er ist verpflichtet, durch das belgische Freidenker-Organ „La Pensée“ über das Fortschreiten des Bundes und seine Finanzlage zu berichten. Die betreffende Nummer dieser Zeitung ist allen Delegierten und den Vorsitzenden der Landesverbände zuzustellen.

Art. 7. § 1. Jede Landesorganisation behält ihre unbedingte Selbstständigkeit. § 2. Der Generalrat

§ 3. Der Originaltext in französischer Sprache kann von unseren Bundesmitgliedern auf Wunsch gratis von der Geschäftsstelle des D.S.F.B., Brüssel 1, bezogen werden.

§ 4. Die wesentlichen Neuerungen sind in Sperrschrift gedruckt.